

13. Internationales Festival für Jazz und Anderes

**ENJOY JAZZ**

Heidelberg Mannheim Ludwigshafen

02. Oktober bis 18. November 2011

Mannheimer Morgen, Mi., 09.11.2011

1 / 2



Reist mit ihrer Sitar durch spanisches Musikland und gastiert damit in Heidelberg: Anoushka Shankar bei Enjoy Jazz in der Stadthalle Heidelberg.

BILD: RINDERSPACHER

Mannheimer Morgen, Mi., 09.11.2011

2 / 2

Enjoy Jazz: Anoushka Shankars Großreich des Crossover hat in der Heidelberger Stadthalle sogar für den Flamenco Platz

# Die Multi-Traditionalistin

Von unserem Mitarbeiter  
Hans-Günter Fischer

Sie sitzt da auf ihrer schwarzen, mindestens matratzendicken Unterlage, oder vielmehr: Sie ist hingegossen, bildet mit der Sitar eine makellose Einheit. Selbst, wenn sonst kein Grund vorhanden wäre, Ravi Shankar zu verehren – seiner Töchter wegen müsste man es tun. Zumal Anoushka auch sein Sitar-Spiel und seinen „East Meets West“-Ansatz in eine schöne Zukunft führen möchte. Derzeit – und auch in der voll besetzten Heidelberger Stadthalle – erforscht sie, ob sie den Flamenco dafür brauchen kann.

Gibt es hier Brücken und Verwandtschaften zur indischen Musik, die wirklich tragen? Letztlich bleibt die Frage offen. Es liegt nicht am Sprachvermögen von Anoushka Shankar, deren Englisch wie von einer Sprecherin der BBC klingt, nur noch schneller. Aber was die Sache mit der indischen Musik und dem Flamenco angeht, sagt sie nur, es existierten Unterschiede und Gemeinsamkeiten gleichermaßen. Was in dieser allgemeinen Form gewiss nicht falsch ist, auch wenn die Flamenco-Ursprünge ziemlich im Dunkeln liegen. Maurische, vielleicht auch jüdische, eventuell sogar schwarzafrikanische Bezüge gibt es (doch zumindest Letztgenannte sind

hochspekulativ), von indischen hatte man bislang nichts gehört.

Was aber sind die Heidelberger Eindrücke? Nun, Spanien wirkt hier wie das Gastland einer Weltausstellung der Musik, und seine Musiker sind auf der Bühne eher Teilzeitkräfte. Denn im Zentrum ruht und spielt Anoushka Shankar. Melon Jiménez' Gitarre hat gewaltige Probleme, mit der großen Schwester Sitar ins Gespräch zu kommen, und auch sonst gilt oft: Das kleine Spanien wird vom großen Indien annektiert. Warum soll es hier anders sein als demnächst in der Weltwirtschaft? Aber der klagende und raumdurchdringende Gesang Sandra Carrascos, der weit ins Arabische hinüber weist, kämpft doch recht heldenhaft dagegen an – und mischt sich mit der Expressivität der Sitar überraschend gut.

## Federleichte Virtuosität

Denn die singt auch, nicht nur wegen der vielen Resonanzsaiten. Und seufzt und kiekst. Anoushka Shankar wird da wirklich ihrem Ruf als Meisterschülerin des großen Ravi voll gerecht, auch wenn bisweilen selbst dem Vater vorgehalten wird, dass seine Popularität im Westen größer sei als seine musikalische Bedeutung für den Osten. Technisch ist das alles kaum zu überbieten, Shankars stets graziöse, federleichte Virtuosität ist ein Genuss. Hier schwitzt

## Anoushka Shankar

■ Prominenz, wohin man schaut: Anoushka Shankar, Jahrgang 1981, ist die **Halbschwester der Sängerin und Pianistin Norah Jones** – und außerdem die Tochter des inzwischen 91 Jahre alten Sitar-Virtuosen **Ravi Shankar**.

■ Während Jones zu Jazz und Pop neigt, hat sich Shankar, Meisterschülerin des Vaters, stets für **indische Musik** begeistert, diese aber auch der Klassik aus dem Westen angenähert: Sie ist Interpretin der Konzerte für Sitar und Sinfonieorchester, die ihr Vater schrieb.

■ Bereits **als Teenager wurde sie für den Grammy nominiert** (in Sachen Weltmusik), verschiedene Crossover-Unternehmungen brachten sie **mit Madonna, Herbie Hancock oder Sting** zusammen. *HGF*

nichts, klemmt nichts, stockt nichts, und das lange, dunkle Haar kommt nie in Unordnung, trotz all der Griffbrettkilometer. Und dem Anspruch, immer selbst die längsten, schnellsten Tonfolgen zu spielen.

Wenn „rein“ indische Musik auf dem Programm steht (deren ganz genauer Reinheitswert natürlich trotz-

dem sehr schwer zu errechnen ist), wird das Konzert am stärksten. Manchmal wird die Sitar dabei nur von der Tanpura (einer Langhalslaute) Kenji Otas leise und bordunartig begleitet. Manchmal gibt es auch Percussion-Unterstützung, und zwar solche, die sich nicht allein auf Rhythmen, sondern zusätzlich auf selten je gehörte Klangfarben versteht. Selbst Scat- (oder auch Rap-) Gesang aus Indien zählt zum Repertoire von Pirashanna Thevarajah. Manchmal bläst auch, scharf und klagend, Sanjeev Shankars kegelförmige Shehnai, eine Oboe, in die Klangbilder hinein. Man spürt, dass dieses einst von Persien nach Nordindien eingereiste Instrument das Erbe musikalischer Jahrhunderte mit sich herumschleppt und in diesem schillernden Crossover-Umfeld eine Quelle des Authentischen, Meditativen ist.

Purismus ist ein Wort des Westens, zweifellos, und kann sogar ein Wort des Teufels sein. Globalisierung nutzt am Ende allen, sagen uns die meisten Ökonomen, immer noch. Und was die Kunst betrifft: Der Trip nach Indien wird den spanischen Flamenco zwar nicht weiterbringen; doch er wird es sicher überleben. Und die Karawane um die treffliche Anoushka Shankar lockt bestimmt bereits die nächste lukrative Abenteurer-Tour.